

Dangsam öffnete sie dann das Fenster, um frische Luft hereinzulassen. Dann stand sie eine Weile in schlaffer, müder Haltung am Tische, und plötzlich sank sie in sich zusammen. Barg den Kopf in den Armen, die sie über den Tisch breitete, und stöhnte auf. Ein trodenes Schluchzen schüttelte ihren Körper — sie fühlte sich grenzenlos einsam und verlassen. Jetzt erst empfand sie voll und ganz, was sie hinter sich gelassen hatte.

Mit herbem Schmerz dachte sie zurück an ihre schöne, herrliche Heimat, denn eine Heimat war ihr Villa Anna gewesen. Dort wußten sie nun, daß sie für immer gegangen war, und sahen gewiß auch traurig zusammen. Onkel Horst würde schwer an dem Schlag zu tragen haben, den sie ihm hatte zufügen müssen, Gabi würde weinen und ein wenig Sehnsucht nach ihr haben und er — Bernhard — er trug wohl am schwersten und mußte dabei seine Braut noch zu trösten versuchen. Er wußte nun, daß sie mit keinem Gedanken untreu gewesen war, und würde seine Seelenruhe wiederfinden. Noch eine Weile brante wohl auch in ihm die Wunde fort, aber dann würde sie Gabi mit ihrem Liebesrechtum heilen. Nach und nach würde der Schmerz um sie sich lindern, und eines Tages würde sein junges Weib ihre Stelle in seinem Herzen einnehmen. — Dann war sie vergessen.

Vergessen!

Jetzt stürzten die Tränen aus ihren Augen, in ihrer Verlassenheit erschien ihr dieses Vergessen doppelt schmerzlich, es brachte ihr sogar keinen Trost, daß Bernhard Gerold glücklicher sein würde, wenn er sie vergaß. Lange dauerte es, bis sie ihre Fassung wieder erlangte. Sie erhob sich und ging ruhelos im Zimmer auf und ab. Mit fieberhafter Unruhe entwarf sie Pläne für die Zukunft. — Hier war ihres Bleibens nicht lange, das war gewiß. Je eher sie fortkam, um so besser. Nichts ist demütigender und furchtbarer, als wenn sich ein Kind seiner Mutter schämen muß. Von allen schmerzlichen Erlebnissen der letzten Zeit war heute die Szene mit ihrer Mutter das furchtbarste gewesen. Wie gebrandmarkt kam sie sich vor, als könnte sie nun keinem Menschen wieder offen ins Gesicht sehen. Es war doch gut, daß sie das Schicksal bestimmt hatte, einsam durch das Leben zu gehen. Wie hätte sie jetzt noch ihre Hand in die eines Ehrenmannes legen können, nun sie den vollen Unwert ihrer Mutter erkannt hatte! Ihr fein empfindendes Ehrgefühl würde dies nie zugelassen haben. Also fort mußte sie so schnell als möglich. Gleich am nächsten Morgen würde sie Schritte tun, um irgend eine Stellung zu erlangen. Sie mußte inserieren und Zeitungen durchsehen. Irigendwo und wie würde man doch Verwendung für sie haben. Wählerisch wollte sie gewiß nicht sein — nur fort von hier, wieder in reine Luft, ohne Schminke und Theaterplunder.

Mit düsteren Blicken streifte sie die zahlreichen Photographien ihrer Mutter auf der kleinen Etagere. Es waren sonderbare Aufnahmen darunter, die ihre ehrliche Entrüstung erweckten. In allen möglichen Stellungen und Kostümen hatte sich Frau Charlotte abkonterfeien lassen. Sie sah auf diesen Bildern noch sehr schön aus. Da sie nicht sehr talentvoll war, hatte man sie immer nur als schönes Ausstattungsobjekt angestellt. Nun gleich sie diesen Bildern freilich nicht mehr, und auf keinen Fall waren diese geeignet, kindliche Liebe und Verehrung zu erwecken.

Erschauend wandte sich Eva ab. Wo mochte ihre Mutter so spät und in so auffälliger Toilette noch hingehen? In welcher Gesellschaft würde sie bis spät in der Nacht ausbleiben? Wie gut, daß sie nicht mitgegangen war!

Eva trat ans Fenster. Der Großstadtlärm tönte herauf zu der Einsamen. Tausende von Menschen hasteten noch vorüber, jeder seinem Ziele zu. Und sie war allein — allein. — Sie empfand es schließlich wie eine Befriedigung, als die Wirtin eintrat und frisches Wasser brachte. Sie zeigte sich jetzt um vieles freundlicher und rebseliger, als zuvor, und ihre Augen ruhten mit einem gewissen Wohlgefallen auf Eva.

„Na, Fräulein — nich mit ausjehangen?“

„Nein, ich bin zu müde“, sagte Eva freundlich.

„Haben jewiß 'ne weite Reise hinter sich?“ forschte Frau Krusemann neugierig.

„Ja.“

Die kurze Antwort genügte der Alten scheinbar nicht. Sie trat neben Eva hin.

„Ein schönes Kleid haben Sie an — fein, natürlich auf Seide garniert — erster Güte. So wat Schönes hat die Frau Tante nicht. Das ist alles Bühnensplitter, was die anzieht. Sie sind wohl nicht Schauspielerin?“

„Nein.“

„Hab id auf den ersten Blied 'raus jehabt. Id kenne mit aus mit so wat. 'Habe schon manchmal Damens vom Theater im Logis gehabt. Aber so wie Sie, is da keine von. Nich die Bohne. So, wie Sie, so jehen man die ganz feinen Damen von Berlin-W. Oben ganz einfach, aber tipp-topp Stoff, und unten Seide. Der Frau Tante ihr janzer Staat is nich so velle wert, als det eene Kleid.“

Evas Gesicht spiegelte deutlich das Unbehagen wieder, welches sie bei den Worten der Frau empfand. Sie antwortete nicht.

Madame Krusemann zuckte die Achseln und nahm ihren Wasserkrug.

„Doch jut. Sie scheinen zu stolz zu sein, um mit Unser-einen 'n freundliches Wort zu reden. Denn nicht. Aber das kann id Ihnen sagen, id bin 'ne ehrliche, anständige Witfrau, wenn id ooch nich mit Theaterplunder behängt bin. Mit der Frau Tante tausche id noch lange nich. Das will id nur jesagt haben.“

Eva sah ihr ängstlich nach, war sie doch jetzt von der Freundlichkeit dieser Frau abhängig.

„Ich bin gewiß nicht stolz, Frau Krusemann, nur s-hr müde und abgelaunt. Ich wollte Sie gewiß nicht kränken, bitte, glauben Sie mir das.“

Die alte Frau drehte sich sofort besänftigt um und sah in Evas Gesicht. Die schönen, traurigen Augen, die so bittend zu ihr herübersahen, machten sie ganz weich.

„Na, denn is schon jut, Fräuleinchen. Und nischt vor unjut, wenn id 'n bißchen despektierlich von der Frau Tante jesprochen habe. Böse war das nicht jemeint. Aber wissen Sie, Fräuleinchen, die Frau Tante is doch wirklich kein passender Umjang vor Ihnen, es is da nich allens so wie es soll — nehmen Sie sich man 'n bißchen in Acht, daß Sie nich in schlechte Gesellschaft jerdäten. Verstandevous?“

Eva war dunkelrot geworden.

„Ich verstehen Sie nicht“, stammelte sie betroffen.

Frau Krusemann sah mit scharfem, forschendem Blied in das süße, traurige Mädchenantlitz. Sie besaß genug Menschenkenntnis, um auf diesen Zügen den Stempel der Reinheit und Unschuld zu entdecken.

„Na ja — denn will id ja ooch nischt jesagt haben. Aber es ist jut, daß Sie nicht ausjehangen sind heut abend, und wenn Ihnen nicht sehr velle dran liegt, denn bleiben Sie abends überhaupt lieber hübsch zu Haus. Id meine nur so — aber id bin 'ne alte, erfahrene Frau und id weiß, wis es in Berlin zuseht. Und nun will id mir trocken, damit Sie zur Ruhe kommen. Gute Nacht denn, Fräuleinchen.“

„Gute Nacht, Frau Krusemann — und ich danke Ihnen,“ jagte Eva, und starrte mit traurigen Augen in das Lampenlicht.

Da trat die Alte dicht an sie heran. Mit ihrer harten, knochigen Hand faßte sie die schlanke, weiße des jungen Mädchens.

„Daß Sie nicht zum Pläsiervergnügen nach Berlin jekommen sind, sieht een Blinder ohne Brille, aber nu man nich bange. Wenn Sie mal nicht aus und ein wissen, denn is de Krusemann ooch noch da.“

Die Worte klangen so ehrlich und herzlich, daß Eva die Tränen in die Augen traten. Sie drückte nur stumm die grobe Arbeitshand der alten Frau und wandte sich ab.

Eva schlief trotz aller Müdigkeit noch nicht, als ihre Mutter gegen 2 Uhr heimkam. Sie stellte sich jedoch schlafend, weil ihr es unmöglich gewesen wäre, mit ihr zu sprechen. Charlotte entledigte sich leise ihrer Kleider, rauchte dabei eine Zigarette und trat dann mit dem Licht an Evas Lager.

Mit prüfenden, abwägenden Blicken sah sie herab auf das junge Mädchen, deren Brust sich hob und senkte. Keine Spur von Mutterzärtlichkeit lag in diesen Blicken, nur ein kaltes, unruhiges Funkeln. Dann hob sie die eine der herabgeglittenen Flechten auf und hielt sie gegen das Licht, so daß sie goldig aufleuchtete. Erst dann legte sie dieselbe auf die Kissen zurück.

Evas Atem ging schneller, als sie so mit geschlossenen Augen dalag. Der Duft der Zigarette, das starke Parfüm, welches den Kleidern ihrer Mutter entströmte, und das Bewußtsein, daß sie jetzt von dieser mit kalten, prüfenden Blicken beobachtet würde, alles legte sich wie ein Alp auf ihre Brust.

Wie erlöst atmete sie auf, als endlich das Licht verlöschte und ihre Mutter sich niederlegte.

Fortsetzung folgt.